

- 2) Welche Formen des Ausschlusses bei gleichzeitigem Einbezug von gastarbeitenden Anderen lassen sich dabei über eine rassismustheoretische Perspektive rekonstruieren?
- 3) Inwiefern handelt es sich bei den gleichzeitigen Ein- und Ausschlussprozessen von gastarbeitenden Anderen um ein Verhältnis des Ge-Brauchs und wie vollzieht sich dieses im Zuge von ›Gastarbeit‹?
Inwieweit lässt dieses Verhältnis zugleich inhärente Brüche und Widersprüche sowie Formen der Widersetzung von ›Gastarbeiter_innen‹ erkennen und wie können diese theoretisiert werden?

1.4 Konzeptionelle Zugänge

Um den skizzierten Zusammenhang in systematischer Weise analytisch herauszuarbeiten, bedient sich die theoretisch-analytisch angelegte Studie disziplinär unterschiedlicher Zugänge und bezieht sie in einer produktiven und synthetisierenden Weise auf den zu untersuchenden Gegenstand.

Vorrangig greift die Studie auf Autor_innen einer erziehungswissenschaftlich fundierten Migrations- und Rassismusforschung zurück, die wiederum Schwerpunkte im Hinblick auf zeitgeschichtliche, erinnerungs- und bildungsbezogene Ansätze im Zuge von Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Rassismus und Postkolonialismus (vgl. u.a. Messerschmidt 2003; 2007a; 2008b; 2015b), rassismustheoretische und rassismuskritische Zugänge (vgl. u.a. Castro Varela/Mecheril 2016; Kalpaka/Rätzhel 1986; Leiprecht 2001; Mecheril 2015; Mecheril/Scherschel 2009; Scharathow/Melter et al. 2011; Velho 2015; Weiß 2001), migrationspädagogische Perspektiven (vgl. u.a. Mecheril 2004c; 2010a; 2010b; 2016b), postkoloniale Perspektivierungen (vgl. u.a. Castro Varela/Dhawan 2007; Castro Varela/Dhawan 2015), subjektivierungstheoretische Arbeiten (vgl. u.a. Mecheril/Rose 2014; Rose 2012; 2015a) sowie diskurstheoretische Zugänge (vgl. u.a. Scherschel 2006; Terkessidis 2004) aufweisen. Sie bezieht sich damit auf einen Kanon kritisch-reflexiver, erziehungswissenschaftlich orientierter Auseinandersetzung mit Migration und Rassismus im bundesdeutschen Kontext, der sich neben der dominanten Form des Sprechens und Forschens über Migrationsandere im Zuge erziehungswissenschaftlicher Arbeiten und pädagogischer Programmatiken im Umgang mit migrantisch codierter Differenz, Fremdheitsvorstellungen, Kulturalisierungsmustern und ihren Anschlüssen an rassistisch vermittelte Ordnungs- und Zugehörigkeitsvorstellungen etabliert hat (vgl. u.a. Giese 1984; Hamburger 2018; Kalpaka 2005; Mecheril 2003a; Messerschmidt 2008a; Scharathow 2010).

Wenngleich das Spektrum erziehungswissenschaftlich orientierter Perspektiven auf migrations- und rassismustheoretische Fragen deutlich wird, wurde ›Gastarbeit‹ bzw. die sog. erste Migrationsgeneration¹³, mit der ›Gastarbeiterinnen‹ oftmals paraphrasiert werden, in einer erziehungswissenschaftlich verorteten Migrations- und Rassismusforschung bislang nicht systematisch zum Thema gemacht. Die bis dato

13 Eine kritische Auseinandersetzung zu migrantischen Anderen und ihrer Einordnung in verschiedene Migrationsgenerationen bietet u.a. Jutta Aumüller (2010).

vorliegenden Studien zur sog. ersten Migrationsgeneration aus erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Perspektive zeichnen sich v.a. durch die Themen Altern, familiäre Lebenswelten und die (psycho-)soziale Situation älterer Arbeitnehmer_innen aus (vgl. u.a. Paß 2006; Sahin 2001; Mayr 2008; Schmidt 2006; Yildiz 2010). Auffallend ist ferner die Dichte an Studien, die sich Problemen und Fragen der psychosozialen und gesundheitlichen Versorgung alternder Migrant_innen widmen (vgl. z.B. Assion 2005; Hallal 2015; Collatz 1992; 1999; Reinprecht 2006). Wenige Ausnahmen, die sich mit rassistischen Diskriminierungen auseinandersetzen, sind hier zu erwähnen. So hat sich z.B. Gazi Çağlar (1998) mit rassistischen Diskriminierungen im Betrieb auseinandergesetzt und auf die interkulturelle Verantwortung der Gewerkschaften aufmerksam gemacht, während Nora Rähzel und Ülkü Sarica (1994) dem Zusammenhang von Migration und Diskriminierung in der Arbeitswelt nachgegangen sind. Heidrun Schulze (2006) hat den Zusammenhang von »Migrieren – Arbeiten – Krankwerden« in Biografien männlicher, türkisch positionierter »Gastarbeiter« herausgearbeitet und auf rassistische Diskriminierungserfahrungen und Kulturalisierungen im Zuge von Krankheitsdeutungen aufmerksam gemacht, geht dem Zusammenhang jedoch nicht systematisch und mit einem elaborierten Rassismusverständnis nach. Auch Margret Spohn (2002) widmet sich biografischen Erzählungen von männlichen, türkischen Arbeitern der sog. ersten Generation, expliziert dabei jedoch nicht rassistische Erfahrungen und Widerständigkeitspraktiken, sondern arbeitet Familienvorstellungen und Identitätsentwürfe heraus.

Weitere wichtige Bezüge für die vorliegende Untersuchung erfolgen nicht zuletzt deshalb auch über den Rekurs auf soziologische und kulturwissenschaftliche Analysen zu Rassismus, allen voran Ansätzen der Cultural Studies, die auf Stuart Hall (vgl. u.a. 1997a; 1997b; 1999; 2000b; 2012d) zurückgehen. Als politikwissenschaftlich verortete Studien stellen die Arbeiten von Manuela Bojadžijev (2012) und Kien Nghi Ha (2004a) zwei zentrale und grundlagentheoretisch bedeutsame Referenzen für die vorliegende Untersuchung dar. Manuela Bojadžijev (2012) erarbeitet von einem relationalen rassismustheoretischen Verständnis ausgehend eine Analyse von »Gastarbeit« im Kontext der Bundesrepublik. Sie geht hierfür systematisch von Widerständen und Kämpfen von »Gastarbeiter_innen« aus und fokussiert dabei insbesondere kollektive Momente und Formen des Zusammenschlusses im Zuge von Streiks, selbstorganisierten Zentren, Wohn- und Stadtteilkämpfen auch in Verbindung mit und Abgrenzung zu gewerkschaftlichen Bündnissen. Aufgrund dieser bereits in Manuela Bojadžijevs Analyse erfolgten Herausarbeitung werden diese kollektiven Widerständigkeits- und Bündnispraktiken in der vorliegenden Studie weniger fokussiert. Die Arbeit von Kien Nghi Ha eröffnet eine weitere, gewinnbringende Lesart, indem »Gastarbeit« als ein (post-)koloniales Unterfangen analysiert wird (vgl. 2004a; 2007b). Dem Autor gelingt es, das Moment struktureller Kontinuität (post-)kolonialer (Denk-)Strukturen, das auch im Kontext von Arbeitsmigration wirksam ist, nachzuzeichnen, indem er sich in seiner Analyse v.a. auf kulturalisierende Identitäts- und Differenzkonstruktionen stützt, die im Zuge rassistischer Strukturen und nationalstaatlich orientierter Diskurse virulent sind und subalterne Positionen hervorbringen (vgl. Ha 2004a, S. 14). Hierbei ist zugleich anzumerken, dass beide Arbeiten nicht präzise und explizit auf die zeitgeschichtliche Dimension eingehen und v.a. nicht dem Aspekt des Ge-Brauchs in systematischer Hinsicht als rassistisch

vermitteltes Beziehungs- und Verwiesenheitsverhältnis auf materieller wie symbolisch-diskursiver Ebene nachgegangen wird.

Neben diesen Referenzen greift die Studie gerade für die Theoretisierung von Beziehungs- und Verwiesenheitsverhältnissen auch auf philosophische Zugänge zurück, die mitunter jedoch selbst disziplinär hybride Formen besitzen, wie u.a. Arbeiten Judith Butlers (vgl. u.a. 1991; 2001; 2003) zu Sozialität und sozialer Verwiesenheit und gendertheoretischen Debatten entstammende Überlegungen zu Verwerfungen von Verbundenheiten und sexuellen Begehrensformen, die für eine rassismustheoretische Perspektive Anwendung finden. Ähnlich verhält es sich mit kursorischen Bezügen auf Giorgio Agambens (2009) und Michel Foucaults (vgl. u.a. 1994; 2014) Überlegungen zu Paradigma und Figur, die rassismustheoretisch gewendet und »übersetzt« werden.

Nicht zuletzt kennzeichnet die Studie eine Anlehnung an grundlegende Prämissen diskurstheoretischer Überlegungen zu Macht und Widerständigkeit mit Bezug auf Michel Foucault (vgl. u.a. Butler 1991; 2001; Foucault 1983; 1992; Meißner 2010) und daran anschließende Studien, die für eine rassismustheoretische Perspektivierung fruchtbar gemacht werden. Rainer Keller nimmt eine Unterscheidung zwischen Diskurstheorien vor, die als »allgemeine theoretische Grundlagenperspektiven auf die sprachförmige Konstituiertheit der Sinnhaftigkeit von Welt« verstanden werden können, während sich Diskursanalysen auf die empirische Analyse von Diskursen fokussieren (vgl. 2007, S. 8). Da in der vorliegenden Arbeit keine Diskursanalyse im engeren Sinn durchgeführt wird, sondern vielmehr auf wesentliche, diskurstheoretische Perspektiven für eine eigenständige, theoriebasierte Analyse Bezug genommen wird, findet der Begriff der Diskurstheorie hier weiter Verwendung.

Die vorliegende Studie greift für eine solche Herangehensweise auf wissenschaftliche Texte zurück, bezieht aber auch – wenngleich nicht systematisch und in klassisch-empirischer Hinsicht – historische und erfahrungsbasierte Quellen sowie künstlerisch-politische und literarische Dokumente ein, die in gleicher Weise als diskursrelevante Texte in einer theoretisierenden Bewegung zugänglich gemacht werden sollen. In Anlehnung an Maureen M. Eggers verfolgt sie damit das Ziel, ein Verständnis von Wissen und Wissenschaftlichkeit zumindest partiell zu praktizieren, das »die Grenze zwischen *theoretischem* und *Erfahrungswissen* [Hervorhebungen im Original]« (2007, S. 246) nicht weiter vertieft, indem lediglich theoretisiertem und akademisch aufbereitetem Wissen diskursrelevante Analysequalität zugesprochen wird. Eine solche Herangehensweise erscheint insbesondere in Anbetracht des vorliegenden Gegenstandes und der skizzierten Forschungsperspektive bedeutsam. Angestrebt werden soll hierdurch ein multiperspektivischer Zugang zu und ein Verständnis von »Gastarbeit«, das aus sozial ungleichen Wissensbeständen und Sprecher_innenposition im Diskurs konstituiert ist. Diese Mehrstimmigkeit gilt es in macht- und rassismustheoretischer Hinsicht konstitutiv einzubeziehen.

Trotz dieser unterschiedlichen disziplinären, wissenschaftlichen, aber auch erfahrungsbasierten Verortungen beziehen die genannten Zugänge ihre Gemeinsamkeit über ihre Überlegungen zu einer Theoretisierung von Rassismus, Macht und Widerständigkeit und der Verortung von Subjekten in von Machtstrukturen durchsetzten, gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Arbeit ist damit durch eine hybridisierte Form einer theoretisierenden Bewegung gekennzeichnet, die sich in Anlehnung an Zugänge

der Cultural Studies auch als eine »kontradisziplinäre Logik« beschreiben lässt (vgl. Bromley/Göttlich et al. 1999, S. 27f.; Hörning/Winter 1999, S. 75). Diese resultiert aus dem Versuch, die sowohl zeitgeschichtlich als auch rassismustheoretisch zu untersuchende Verfasstheit von »Gastarbeit« in ihren einverleibenden und machtdurchsetzten, aber auch widerständigen Dimensionen analytisch zugänglich zu machen und damit dem »widerspenstigen«¹⁴ Charakter des hier untersuchten Gegenstands möglichst umfassend Rechnung zu tragen. Der herausfordernde Charakter eines solchen Zugangs liegt in der Schwierigkeit, die herangezogenen Ansätze jeweils nur in begrenztem Maß analytisch aufbereiten zu können. Er stößt damit an Grenzen, wenn es darum geht, die jeweiligen Herleitungen der Zugänge in Gänze detailliert darzulegen und zu explizieren. Der Gewinn eines solchen Zugangs liegt jedoch in einer Form des Arbeitens, die die Vielschichtigkeit eines Phänomens in möglichst umfangreicher und komplexer Weise zur Kenntnis nimmt und damit in der Lage ist, durch Zusammenfügen, Adaptieren und Transferieren einen neuen Blick auf einen Zusammenhang zu werfen.

1.5 Aufbau der Studie

Die Studie gliedert sich in vier übergeordnete Kapitel. Die zeitgeschichtliche Dimension berücksichtigend konzentriert sie sich in *Kapitel 2 Wann war »Gastarbeit«? Erinnerung und Zeitgeschichte* zunächst darauf, »Gastarbeit« als voraussetzungsvolle und (dis-)kontinuierliche Geschichte zu verorten, um der Problematik zu entgehen, »Gastarbeit« in dominanten Narrativen eines »[m]igrationshistorischen Vakuum[s]« (Castro Varela 2009) zu situieren. Gleichsam werden migrationsgesellschaftliche Öffnungsprozesse am Beispiel einer erinnerungsbezogenen Thematisierung von »Gastarbeit« diskutiert, die als verspätete Anerkennung der migrationsgesellschaftlichen Vergangenheit und Gegenwart der bundesdeutschen Gesellschaft bedeutsam sind.

Auf diesen zeitgeschichtlichen und erinnerungsbezogenen Zugängen aufbauend widmet sich *Kapitel 3* einer Perspektivierung Deutschlands unter rassismustheoretischer Perspektive. Das Kapitel skizziert das rassismustheoretische Verständnis der Studie und entwickelt ein diskurstheoretisch informiertes Verständnis von Rassismus. Rassismus wird dadurch als Bedeutung und Ungleichheit generierende Unterscheidungsstruktur erkennbar, die sowohl für materielle als auch symbolisch-diskursive gesellschaftliche Zusammenhänge und ihr Funktionieren konstitutiv ist. Hiervon ausgehend richtet sich der Blick auf rassistische Unterscheidungspraktiken im Kontext von Migrationsbewegungen, die im Spannungsfeld von Ein- und Ausschluss verortet werden. Auf dieser Folie können Ein- und Ausschlüsse Migrationsanderer als differentialistisch operierende Logiken begreifbar und so für das Erkenntnisinteresse der Studie weiter geschärft werden. Das Kapitel schließt mit drei Relationierungen, die

14 Diese Formulierung ist an die Publikation von Karl-Heinz Hörning und Rainer Winter (1999) angelehnt, die im Zuge ihrer an Cultural Studies anknüpfenden Perspektive von »[w]iderspenstige[n] Kulturen« sprechen.